

Auswertung Umfrage

Der Hochschullehrerbund hat im Rahmen seiner Kampagne „Erfolg braucht HAW“ eine Umfrage unter Professorinnen und Professoren an staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) durchgeführt. Die Umfrage war für zwei Monate vom 22. September bis zum 21. November 2019 online verfügbar.

Für die Auswertung konnten die Antworten von bis zu 3.466 Teilnehmerinnen und Teilnehmern herangezogen werden. Diese Beteiligten stellen nach den Kriterien „Bundesland“, „Geschlecht“ und „Fachgebiet“ ein Abbild der Grundgesamtheit der Professorinnen und Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften dar. Da auch keine Hinweise auf systematische Verzerrungen bzw. Ausfälle bei einzelnen Kriterien vorliegen, wird insgesamt von einer guten Passung und von aussagefähigen Ergebnissen ausgegangen.

Bei einzelnen Aspekten werden als Vergleichswerte die Ergebnisse der **h1b**-Umfrage zum Workload von 2013 einbezogen. Die statistische Auswertung der Umfrage übernahm Dr. Leo Hellemacher.

Soziodemografische Daten der Teilnehmenden

Von 3.466 Beteiligten antworteten nach Geschlechtern differenziert 28,3 Prozent Professorinnen und 71,4 Prozent Professoren. Die Angabe „divers“ machten 0,3 Prozent. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden war der Gruppe „bis 50“, die andere Hälfte der Gruppe „über 50“ zuzuordnen. Mit 25,9 Prozent hatte die Gruppe der 50- bis 54-Jährigen den höchsten Anteil.

37,5 Prozent gaben als Fachgebiet die Ingenieurwissenschaften, 18,7 Prozent die Wirtschaftswissenschaften, 12,8 Prozent die Sozialwissenschaften und 12,4 Prozent Mathematik/Naturwissenschaften an. Alle anderen Fachgebiete waren mit niedrigeren Anteilen vertreten. Diese Teilnahmeverteilung entspricht dem Fächerspektrum an HAW.

Die Beteiligung in den einzelnen Bundesländern spiegelte in etwa die Anzahl der dort tätigen Hochschullehrenden an staatlichen HAW wider. Die meisten Antworten kamen demnach aus Bayern (21 Prozent), Nordrhein-Westfalen (18,3 Prozent) und Baden-Württemberg (17,7 Prozent) gefolgt von Hessen (8,1 Prozent), Niedersachsen (7,2 Prozent), Rheinland-Pfalz (5,3 Prozent) und Berlin (4,5 Prozent).

Wegen der teilweise niedrigen Teilnehmerzahlen einzelner Bundesländer, insbesondere in den kleineren Bundesländern, stehen die unten berichteten Ergebnisse in den Fällen der bundeslandbezogenen Aussagen unter dem Vorbehalt der Festigung durch weitere Studien.

Ergebnisse

Lehre

Gut 20 Prozent der Befragten erbringen durchschnittlich im Studienjahr mehr als die ohnehin zu hohe, derzeit aber noch geltende Lehrverpflichtung von 18 Semesterwochenstunden (SWS). Rund 52 Prozent der Befragten haben ein Lehrüberhang-„Konto“ von mehr als 10 SWS und ca. 7 Prozent sogar mehr als 50 SWS angegeben. Mehrlehre in diesem Umfang gefährdet die wissenschaftsbasierte Lehre, denn nach Einschätzung des Wissenschaftsrats

(2007)¹ in seinen Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten ist bei einer Professur mit dem Schwerpunkt Lehre die wissenschaftliche Qualität nur bis zu einer Lehrverpflichtung im Umfang von 12 SWS gewährleistet.

Forschung

Professuren an HAW haben darüber hinaus ihrer gesetzlich festgeschriebenen Aufgabe der Forschung nachzukommen, was bei diesem selbst für eine Lehrprofessur deutlich zu hohen Lehrdeputat kaum möglich ist.

Forschungs- und Praxissemester

Zwar ist die Zahl derjenigen, die noch nie ein Forschungs- oder Praxissemester nutzten, gegenüber der Umfrage von 2013 um ca. 10 Prozentpunkte gesunken. Immer noch haben aber mehr als die Hälfte der Hochschullehrenden (55,4 Prozent) noch nie ein Forschungs- oder Praxissemester nutzen können (Abbildung 1), um für die befristete Zeit eines Semesters intensiv zu forschen (einige Bundesländer ermöglichen auch längere Forschungsphasen) oder ihre Praxiskenntnisse aufzufrischen. Die Hochschulleitungen sind aufgefordert, diesen Missstand zu beheben und ihre Professorinnen und Professoren auch hier bei der Wahrnehmung ihrer Pflichtaufgabe Forschung und dem Erhalt ihres Praxisbezuges zu unterstützen. Wenn schon neben einer Lehrverpflichtung von 18 SWS wenig bis kein Raum für Forschung bleibt, so wären regelmäßige Forschungssemester ein erster Schritt, einen Freiraum für Forschung – zumindest zeitweise – zu schaffen. Unbenommen bleibt, dass Forschung kontinuierlich – nicht nur alle sieben oder acht Semester – möglich sein muss.

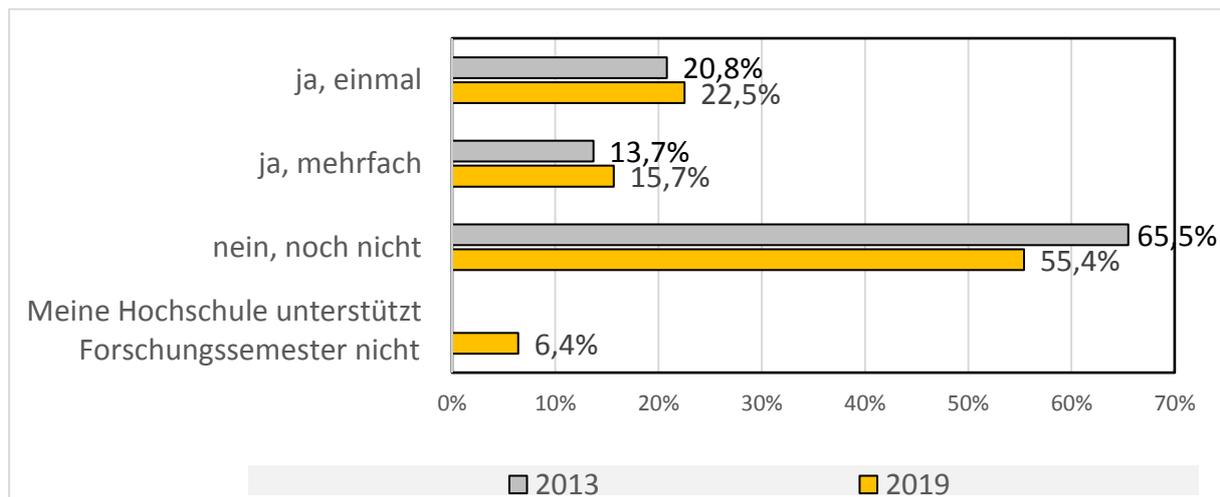


Abbildung 1: Antworten auf die Frage „Haben Sie bereits Forschungssemester wahrgenommen?“, Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
 Grafik: Dr. Leo Hellemacher

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu einer lehrorientierten Reform der Personalstruktur an Universitäten. Drs. 7721-07 Berlin, 26.01.2007, S. 37.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

60 Prozent der Befragten haben keinerlei Unterstützung durch wissenschaftlich Mitarbeitende, ergaben die Antworten auf die Frage nach Verfügbarkeit von Vollzeitäquivalenten an wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. 21 Prozent der Befragten gaben eine personelle Unterstützung im Umfang von maximal einer halben Mitarbeiterstelle an. Diese wissenschaftlich Mitarbeitenden stehen größtenteils in den Ingenieurwissenschaften zur Verfügung (48,4 Prozent) und selbst dort nur in Ausnahmefällen mit einer vollen Stelle. Mitarbeitende in den Ingenieurwissenschaften betreuen in der Regel ein Labor und ggf. Labor-Lehrveranstaltungen, unterstützen jedoch die Professuren nicht in der Forschung und stehen häufig nur mit einem hälftigen oder unterhälftigen Stellenanteil pro Professur zur Verfügung (Abbildung 2).

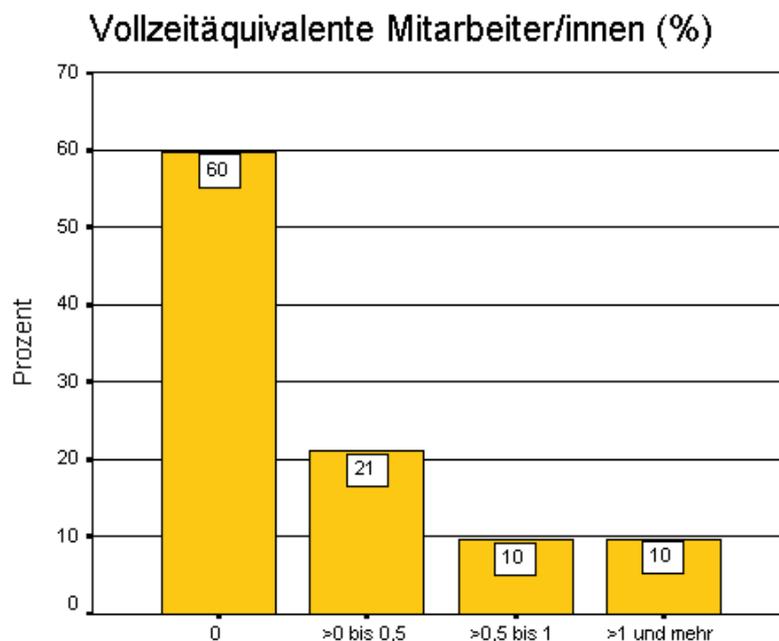


Abbildung 2: Antworten auf die Frage: „Wie viele Vollzeitäquivalente an wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen Ihnen zu Ihrer Unterstützung zur Verfügung?“. Umfrage zur **hlb**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019

Grafik: Leo Hellemacher

Erst mit einer grundständig finanzierten und spürbaren personellen Unterstützung, also mindestens einer Mitarbeiterstelle pro Professur, können HAW zu verlässlicheren Partnerinnen für Industrie, Wirtschaft und Gesellschaft werden. Ohne grundständig finanzierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können die HAW/FH ihr professorales Potenzial in der angewandten innovativen Forschung nicht ausschöpfen.

Präferenz in der Lehre/in der Forschung

Trotz der hohen Lehrbelastung erfüllen Professorinnen und Professoren an HAW ihren gesetzlichen Auftrag der anwendungsorientierten Forschung – derzeit gewiss noch nicht in dem

den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechenden und erforderlichen Umfang. Stünde den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an HAW dafür mehr Zeit zur Verfügung, könnte ihr Potenzial an anwendungsbezogener und praxisorientierter Forschung noch gewinnbringender für die Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar gemacht werden.

Der Wandel der HAW seit ihrer Gründung vor 50 Jahren als reine Lehreinrichtung zur Hochschule der anwendungsorientierten Forschung spiegelt sich deutlich in dem Selbstverständnis ihrer Professorinnen und Professoren. Das bestätigen die Ergebnisse der aktuellen Umfrage: Nur ca. 18 Prozent der Befragten sehen ausschließlich ihren Schwerpunkt in der Lehre. Die Forschung ist – wie von den Hochschulgesetzen vorgesehen – für die Mehrzahl der Befragten zu einem Schwerpunkt innerhalb ihres Aufgabenportfolios geworden. Für rund 14 Prozent liegt die Präferenz inzwischen „mehr in der Forschung, aber auch in der Lehre“ oder sogar primär in der Forschung (rund 3 Prozent).

Die Antworten weisen auf eine Tendenz, dass insbesondere die jüngere Generation der Professorinnen und Professoren ihre Forschungsaufgabe zunehmend angenommen hat. In Stellenbesetzungsverfahren gewinnt die Forschungsstärke zunehmend an Bedeutung. So liegen die Anteile der Teilnehmenden mit hoher Forschungspräferenz in den Altersgruppen bis 49 Jahre bei rund 16 Prozent, während in den Altersgruppen ab 55 Jahre der Anteil auf rund 10 bis 11 Prozent sinkt.

Innerhalb des Fächerspektrums an HAW geben die „Gesundheitswissenschaften und nicht medizinischen Heil- und Pflegeberufe“ (21 Prozent), die Gruppe „Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften“ (17 Prozent) sowie die Gruppe „Mathematik/Naturwissenschaften“ (rund 15 Prozent) die stärksten Präferenzen in der Forschung an.

Bedingungen in der Lehre

Nahezu 60 Prozent der Befragten sind mit den Bedingungen in der Lehre unzufrieden (Abbildung 3), vor allem in den Bundesländern Brandenburg (79,2 Prozent), Berlin (75,2 Prozent), Saarland (65,2 Prozent), Bremen (64,3 Prozent), Rheinland Pfalz (63,1 Prozent), Hessen (61,9 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (61,3 Prozent).

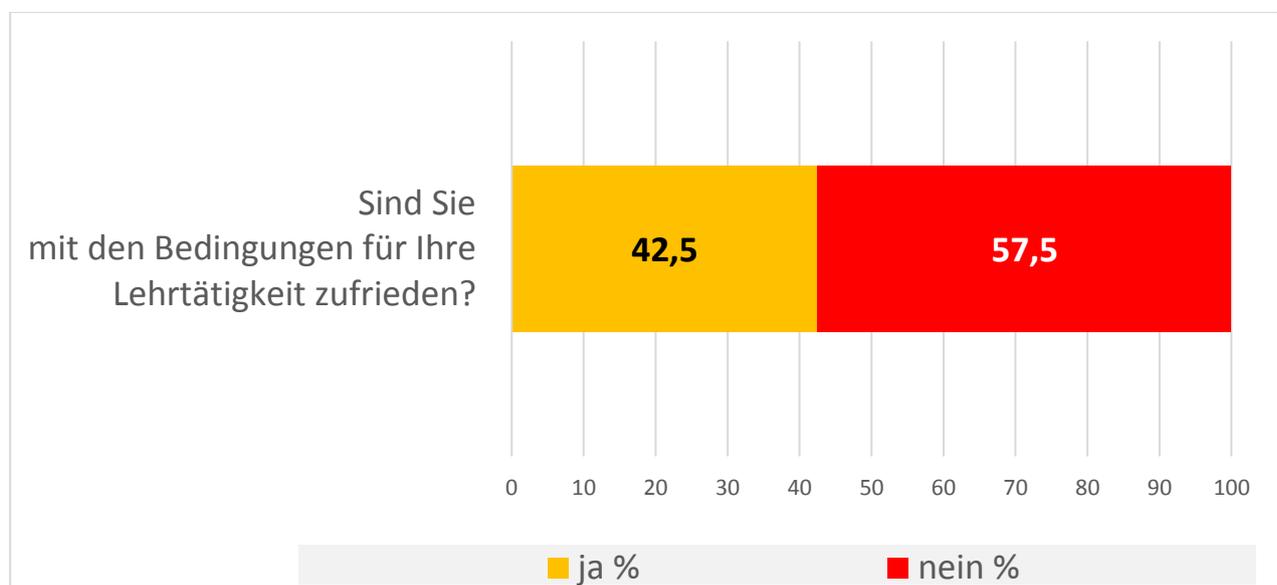


Abbildung 3: Antworten auf die Frage „Sind Sie mit den Bedingungen für Ihre Lehrtätigkeit zufrieden?“
Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

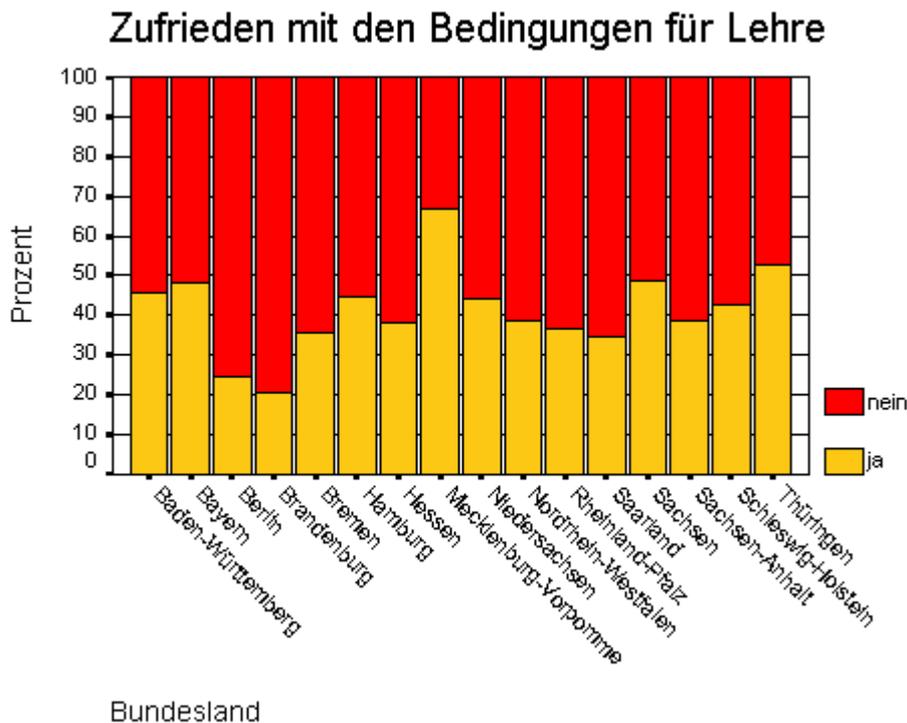


Abbildung 4: Sind Sie mit den Bedingungen für Ihre Lehrtätigkeit zufrieden? Auswertung nach Bundesländern. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

Die größte Zufriedenheit mit den Bedingungen für ihre Lehrtätigkeit geben die Hochschullehrenden in Mecklenburg-Vorpommern (66,7 Prozent), Thüringen (52,9 Prozent), Sachsen (48,8 Prozent) und Bayern (48,3 Prozent) an (Abbildung 4).

Nach Fachgebieten betrachtet werden in der Gruppe „Architektur, Design, Kunst“ (73,7 Prozent), in den Sozialwissenschaften (72,4 Prozent), in den Rechtswissenschaften (69,9 Prozent) und in den Gesundheitswissenschaften/nicht medizinischen Heil- und Pflegeberufen (68 Prozent) die Bedingungen für Lehre als am schlechtesten eingeschätzt. Lediglich in den Ingenieurwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften schätzt jeweils etwa die Hälfte der Befragten die Lehrbedingungen als zufriedenstellend ein.

Als Gründe für die schwieriger werdenden Bedingungen in der Lehre werden unter anderem die konstant hohen und auch weiter steigenden Studierendenzahlen angegeben, die gleichzeitig zu einer deutlichen Erhöhung des Lehrdeputats bei einem gleichzeitigen Mangel an Mitarbeitenden im wissenschaftlichen und Sekretariatsbereich führen. In den freien Antworten zur Frage „Sind Sie mit den Bedingungen für Ihre Lehrtätigkeit zufrieden, falls nein, weil ...“ wurden am häufigsten folgende Punkte als kritisch aufgeführt:

1. Ein zu hohes Lehrdeputat, das keine Forschung zulässt.

2. Fehlender Mittelbau – sowohl für Lehre als auch für Forschung.
3. Stetig steigende und insgesamt zu hohe Studierendenzahlen.
4. Schlechte Ausstattung der Lehrräume für die Lehre.

Bedingungen in der Forschung

Nahezu alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer (90 Prozent) sind mit den Forschungsbedingungen unzufrieden (Abbildung 5). Knapp 60 Prozent gaben an, dass sich die Forschungsbedingungen in den letzten 5 bis 10 Jahren nicht verbessert, bei weiteren 25 Prozent sogar verschlechtert haben (Abbildung 6), und zwar vor allem in Thüringen (37,8 Prozent), Rheinland-Pfalz (34 Prozent) und im Saarland (33,3 Prozent) (Abbildung 7).

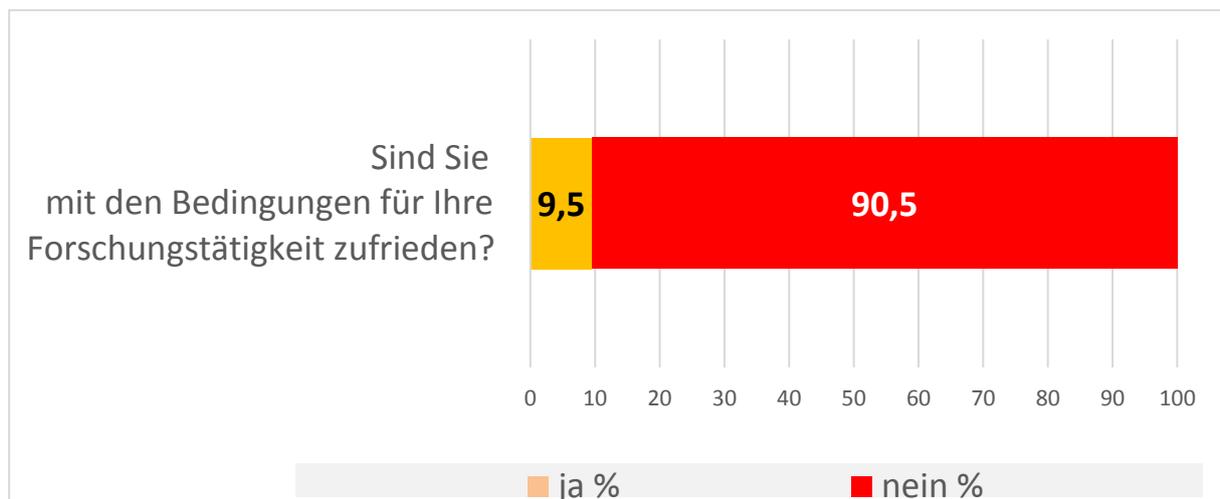


Abbildung 5: Antworten auf die Frage „Sind Sie mit den Bedingungen für Ihre Forschungstätigkeit zufrieden?“. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

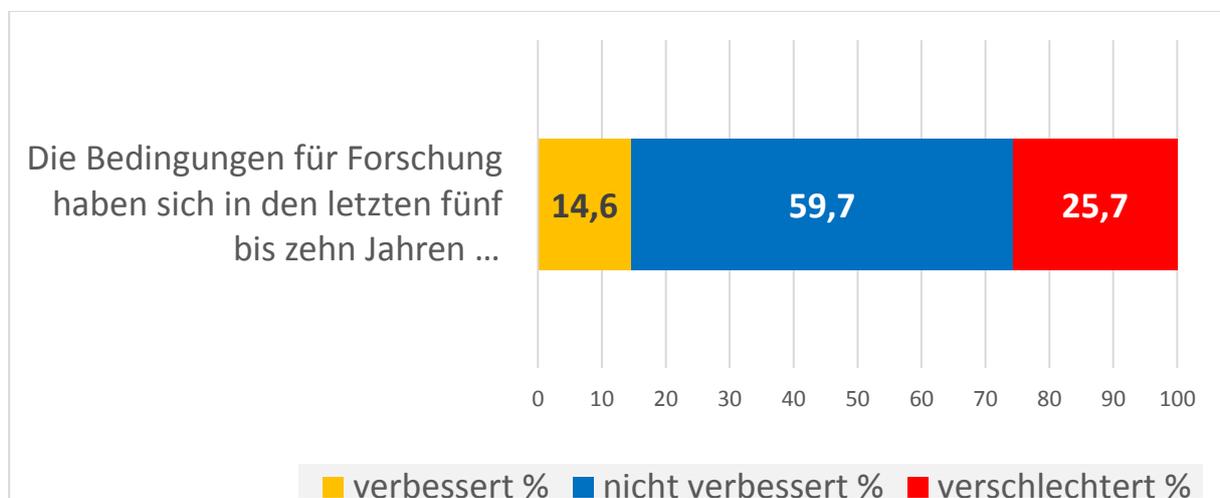


Abbildung 6: Antworten auf die Frage „Welche Veränderungen Ihrer Tätigkeitsschwerpunkte haben Sie in den letzten fünf bis zehn Jahren wahrgenommen? Bedingungen für Forschung haben sich verbessert/verschlechtert/unverändert.“ Grafik: Leo Hellemacher

Die Bedingungen für Forschung haben sich ...

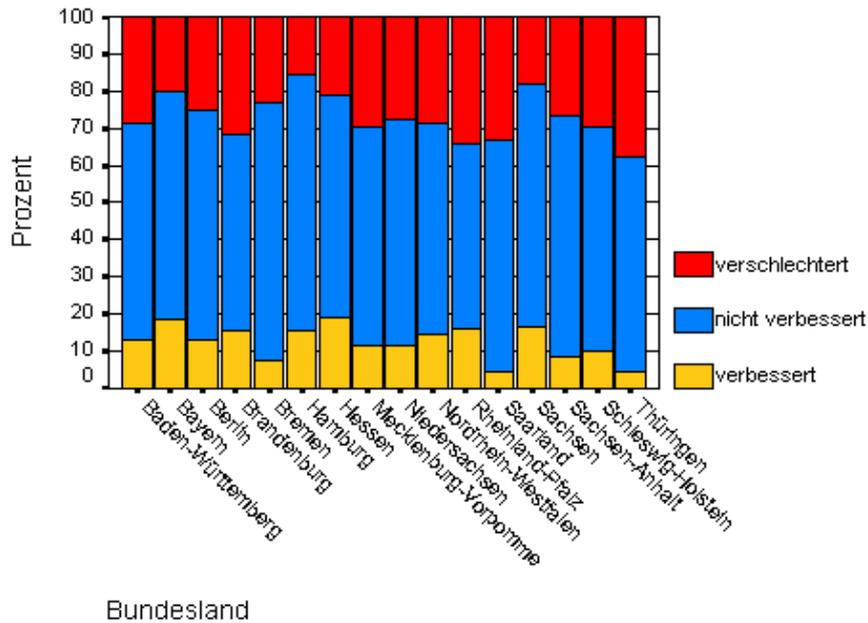


Abbildung 7: Welche Veränderungen Ihrer Tätigkeitsschwerpunkte haben Sie in den letzten fünf bis zehn Jahren wahrgenommen? Bedingungen für Forschung haben sich verbessert/verschlechtert/unverändert. Auswertung nach Bundesland. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

Aktualität der Lehre/Entwicklung des Aufwands

Die Aktualität der Lehre scheint – den Ergebnissen der Studie nach zu urteilen – aufgrund der hohen Lehrbelastung gefährdet. Nur 10 Prozent der Teilnehmenden gaben an, für regelmäßig erforderliche Aktualisierung ihrer Lehre angemessen Zeit zu haben (Abbildung 8). Der Wissenszuwachs ist derweil rasant und bedarf in vielen Fachgebieten einer ständigen Anpassung der Lehre. Wenn hierfür nicht ausreichend Zeit bleibt, dann ist die Qualität der Lehre gefährdet. Auch hier besteht dringender Handlungsbedarf. Die Wirtschaft benötigt auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft ausgebildete Absolventinnen und Absolventen, um mit den globalen technologischen Entwicklungen Schritt halten zu können.

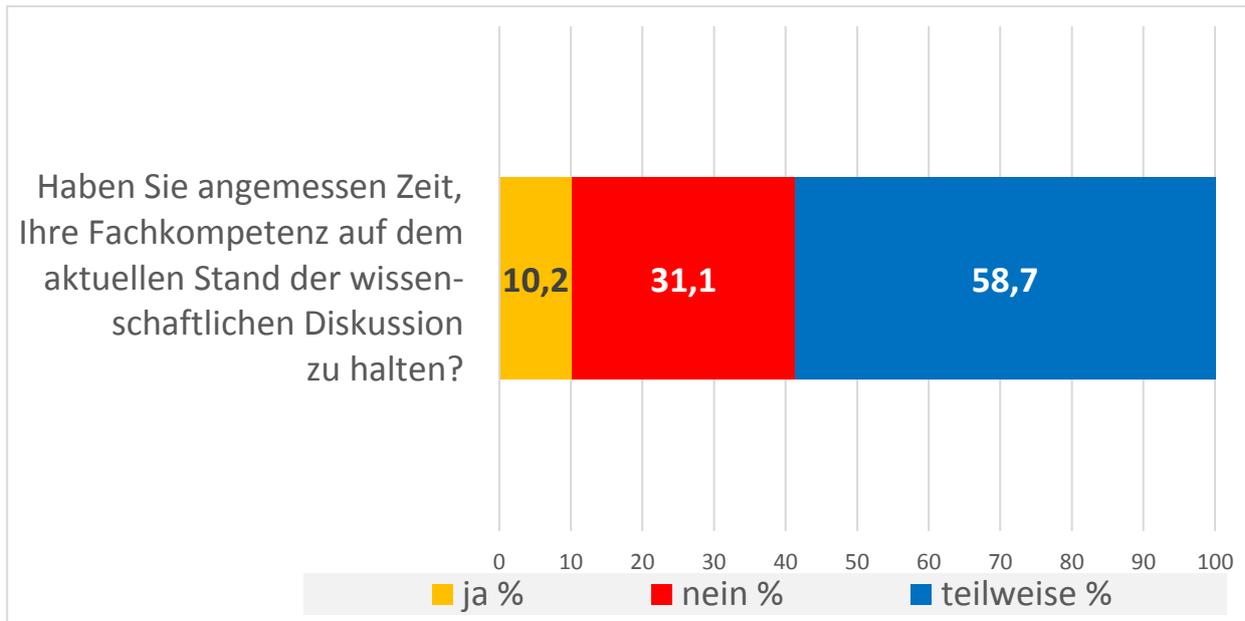


Abbildung 8: Fachkompetenz aktuell halten. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

Nahezu 50 Prozent der Befragten geben an, dass der Aufwand für Lehre in den letzten zehn Jahren gestiegen ist (Abbildung 9).

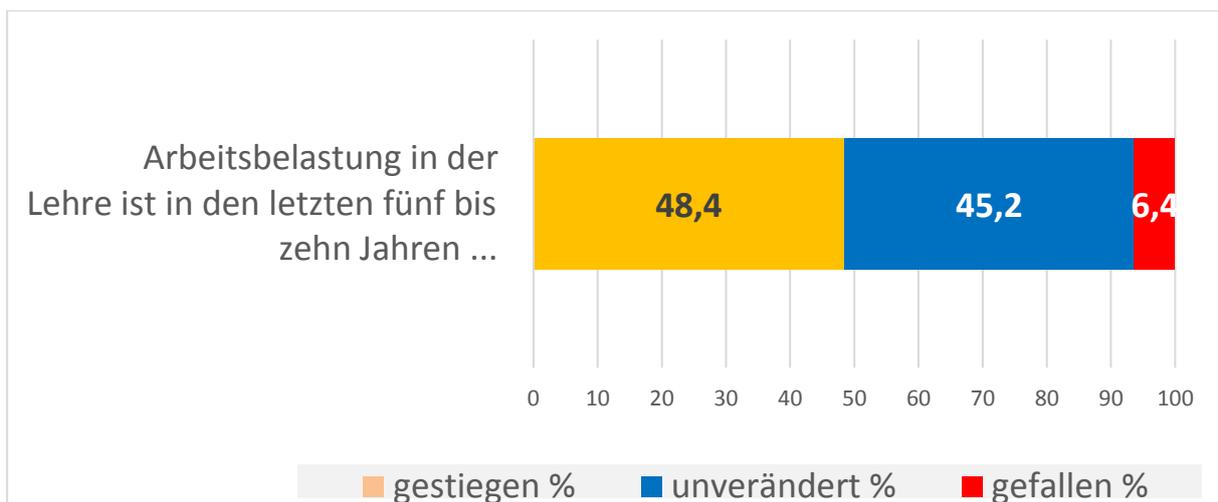


Abbildung 9: Veränderung der Arbeitsbelastung. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

Entwicklung des Aufwands für Verwaltung

Neben der ohnehin zu hohen Lehrverpflichtung ist ein steigender Aufwand für Verwaltungsaufgaben zu beobachten. So geben 83 Prozent der Teilnehmenden an, dass der Aufwand

für Verwaltung in den letzten fünf bis zehn Jahren gestiegen ist (Abbildung 10).

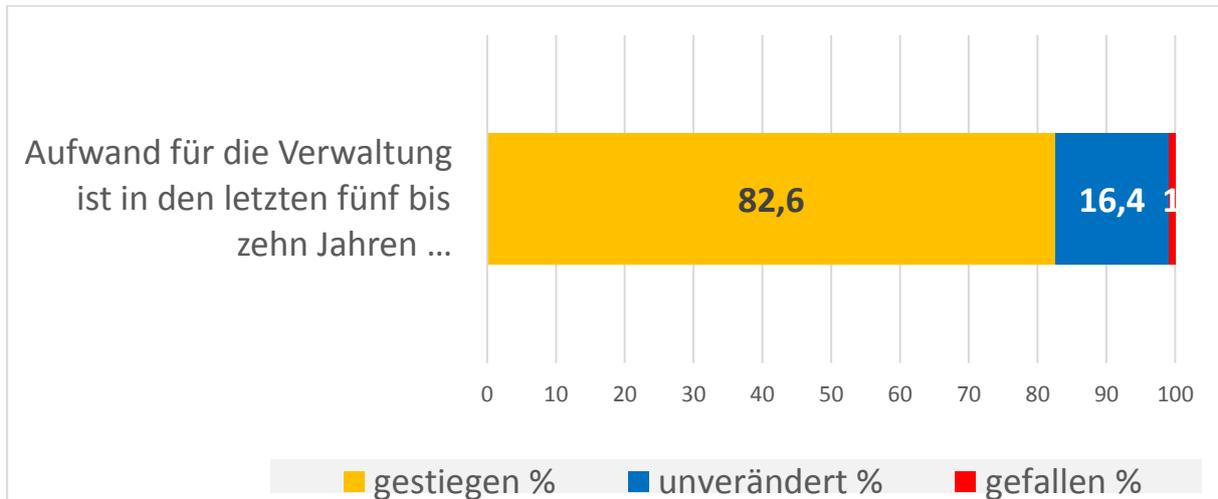


Abbildung 10: Entwicklung des Aufwands für Verwaltung in den letzten fünf bis zehn Jahren. Umfrage zur **h1b**-Kampagne „Erfolg braucht HAW“ 2019
Grafik: Leo Hellemacher

Missverhältnis Aufwand Forschung und Anrechnung

Ein Missverhältnis zwischen dem tatsächlichen Aufwand für Forschung und den Anrechnungsmöglichkeiten auf das Lehrdeputat bemängeln rund 73 Prozent der Teilnehmer.

Dieses Ergebnis zeigt, dass in der Praxis nur unzureichende Möglichkeiten für forschungsstarke Hochschullehrende bestehen. Das zu hohe Lehrdeputat, verbunden mit zu geringen Anrechnungsmöglichkeiten, blockiert das an den HAW vorhandene Forschungspotenzial in der anwendungsorientierten Forschung.

Dr. Karla Neschke